Beiträge
zur
Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 27. Januar 1812. 7.

Kometologische Unterhaltungen, von Fr. Wf.

(Fortsetzung.)

Eben so merkwürdig und, unserm Bedünken nach, eben so wichtig zur Erforschung der Natureinrichtung der Kometenmassen ist das sogenannte Stralenschießen des Schweifs, welches man an mehrern großen Kometen, besonders aber an dem von 1807. und selbst an dem neuern von 1811., wiewohl an diesem weit seltener, nicht nur durch gute Fernröhre, sondern schon mit bloßen, aber scharfen, Augen wahrgenommen hat. Dieses Stralenschießen besteht in schnellen, oft augenblicklichen, Verlängerungen und Verkürzungen, und in einem oft wiederholten momentanen Erscheinen und Verschwinden leuchtender Stralen in dem ganzen Umfange des Schweifes. Es ist ein höchst veränderliches Spiel der Ausdehnung und der abwechselnden Gestalten desselben, bei welchem einige Stralen oder Streifen bald breiter, bald schmäler, bald kürzer, bald länger, bald heller, bald matter erscheinen, und bald kürzere, bald längere Zeit, bald nur blickweise sichtbar sind. Bei dem Kometen von 1807. schossen diese Lichtstralen immer in gerader Linie und mehrmalen in einer Zeitsecunde über Eine Million geogr. Meilen weit im ätherischen Himmelsraume fort. Die Aehnlichkeit dieser Erscheinungen mit unsern Nordlichtern ist unverkennbar, und eben so unbezweifelt ist die Analogie derselben mit unsern elektrischen und galvanisch-elektrischen Erfahrungen.

Vergleichen wir nun diese Wahrnehmungen mit dem, was wir bereits oben von den Spalten in den Kometenschweifen bemerkt haben; so scheint sowohl das Stralenschießen, als die Spaltung des Schweifs in zwei oder mehrere Spitzen einen gemeinschaftlichen Grund und Ursprung in der verschiedenen Beschaffenheit und in den immer veränderlichen Lagen und Schichtungen der Kometenmasse zu haben. Beide Erscheinungen finden nur bei solchen Kometen Statt, bei welchen eine sehr starke Verdichtung der Atmosphäre des Kerns wahrgenommen wird, deren unorganische und chaotische Massen aber schon ihrer Natur nach sich fortwährend anders lagern und gestalten und durch die Einwirkung der Sonnenkraft noch mehr aufgeregt, geschieden und verdichtet werden. Bei diesem Processe der bildenden und ordnenden Natur suchen die ätherischen, flüchtigen und gleichsam geistartigen Lichtatomen sich unaufhörlich von den Fesseln der sie bindenden dichten und schweren Massen zu entwinden, und so oft es ihnen gelingt, entfliehen sie in den weitesten Räumen des ihnen verwandten Aethers und strömen, je nachdem sie sich in reicherm oder geringerm Maße der atmosphärischen Masse entreißen können, hier heller, deutlicher und länger sichtbar, dort matter und nur blickweise, so weit, als sie ihnen verwandten ätherischen, den Kometenkörper umgebenden, aber wegen der äußersten Feinheit und Verdünnung nicht sichtbaren, Stoff finden, hier in einer längern, dort in einer kürzern Ausdehnung fort. Wir würden nach dieser uns sehr natürlich und höchst wahrscheinlich dünkenden Erklärung jener merkwürdigen Erscheinungen nicht zu einem unerklärbaren Widerstande, welchen die Lichtmaterie des Schweifs im Himmelsraume von einer unbekannten Naturkraft finden möchte, unsre

Zuflucht nehmen dürfen. Denn daß dieser Widerstand, oder diese von Einigen im Himmelsraume vermuthete Naturkraft, welche einen Theil der Lichtmaterie des Schweifs zurückdrängen, aus einander treiben und bis in die Mitte des Kerns spalten soll, nicht in der den ganzen Kometenkörper umströmenden Materie des Himmels-Aethers zu suchen seyn könne, scheint sich schon daraus sattsam zu ergeben, daß theils diese ätherische äußere Materie mit der Lichtmaterie des Schweifs in gleichem Verhältnisse fein, dünn und eines Widerstandes unfähig, ja nach Gründen der höchsten Wahrscheinlichkeit noch feiner und flüchtiger, als die ätherische Lichtmaterie der Kometenschweife ist, theils daß die elektrischen Fortströmungen, nach den sichersten Erfahrungen, durch einen Zugwind oder durch einen Widerstand der Luft und des Aethers weder aufgehalten, noch in ihren Richtungen verändert werden können, theils daß die Gestaltung des gespalteten Schweifs in jeder Richtung, die er bei seiner Wendung um den Kometenkörper nimmt, unverändert dieselbe bleibt.

Man kann schon aus dem, was wir bisher von den verschiedenen Modifikationen der dichtern und chaotischen atmosphärischen Masse der Kometen und von den daraus zu erklärenden Erscheinungen an den Schweifen derselben bemerkt haben, mit Sicherheit schließen, daß in Ansehung der Gestaltung dieser Schweife eine große Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit Statt finden müsse. In der That hat man auch in denselben oft sehr wundersame Dinge gesehen, und manche in den frühern und spätern Jahrhunderten erschienene nach den davon vorhandenen, in Riccioli Almagesto Novo. Bonon. 1651. Fol., in Stanislai Lubenici (de Lubienitzky) Theatro Cometico. Amstel. 1667. P. II. Fol., so wie in Pingré Cometographie. à Paris 1785. Vol. II. 4. sehr vollständig gesammelten, Nachrichten zum Theil in sehr sonderbaren Gestalten, z. B. als einen Pfeil oder Wurfspieß, als einen Feuerhaken, als einen Bratspieß, als ein Schild, als einen Säbel, als einen Fächer, als eine Ruthe, als eine Tonne, als einen Dolch, als eine Fackel, als einen Roßschweif, ja sogar als einen Bock, vorgestellt. Schon Plinius Hist. Nat. Libr. II. Cap. 25. führt zwölf Arten von Kometen an, die er nach den verschiedenen Gestalten ihrer Schweife benennt*); Hevel im 8ten Buche seiner Kometographie hat dieses Verzeichniß mit zwei andern vermehrt, und seitdem kann leicht noch ein halbes Dutzend solcher Wunderschweife hinzu gekommen seyn. Daß die Entstehung und Bildung solcher Gestalten ihren Grund zum Theil in einer von Furcht und Erwartung der Dinge aufgeregten Phantasie, in abergläubischen Deutungen, vielleicht auch in der Verwechselung bloßer Meteore und Nordscheine mit wirklichen Kometen gehabt habe, ist wohl nicht zu bezweifeln. Wie verschieden sind nicht die Vorstellungen von dem neuern Kometen, nach den verschiedenen Ansichten, die uns unsre Beobachtung und Andern die willkührliche Deutung ihrer Einbildung davon giebt? Wie verschieden bildet wieder die Phantasie des Einen und des Andern die Gestalt dieses Schweifs nach der ihm eigenthümlichen Richtung seiner Denkungsart? Wenn der größere Theil unsers ängstlichen und fürchtenden Volks unsern Kometen als eine drohende feurige Himmelsruthe betrachtet; so erblickt der hoffende und unbefangene Bewohner des russischen Gouvernements Pensa in Kasan in ihm das schöne Bild einer Fruchtbarkeit und Friede verheißenden Garbe. Es würde uns gar nicht unerwartet kommen, wenn Einer im Geschmacke der Zeit in diesem Kometenschweife, besonders während seiner Gestaltung im Monat September, einen Jocusfächer entdeckt hätte, um damit jedes furchtbare Schreckenbild auf einmal aus der unästhetischen und Unheilschwangern Phantasie gemeiner Köpfe wegzugaukeln: — wie denn in eben dieser gut gemeinten Absicht nur neuerlich Jemand, der den Kosmologen nicht unbekannt ist, sich mit vieler Freimüthigkeit, ob im Spaß oder im Ernst? hat vernehmen lassen, daß er den ganzen Kometen, ungeachtet er sich so groß und breit macht, als nur

*) 1. Crinitus oder Rosa, Haarstern. 2. Barbatus oder Caudatus, Bartstern. 3. Jaculum, Wurfspieß. 4. Pugio, Dolchstern. 5. Discus, Scheibenstern. 6. Doliaris, Tonnenstern. 7. Cornu, Hornstern. 8. Lampas, Fackelstern. 9. Equus, Roßschweif. 10. Argenticomus, Silberhaar. 11. Hircus, Bockstern. 12. Hasta, Spießstern.

selten Einer seiner großen Vorgänger, mit Maus und Haar, in Thon oder Lehm zusammengeknetet, in unser großes Königsteiner Weinfaß stecken wolle. Noch weniger würde es uns befremden dürfen, wenn ein an die Bedeutsamkeit der Kometen-Erscheinungen noch glaubender Beobachter dieses Schweifs, besonders während seiner Gestaltung in der Mitte des Monats October, in demselben das sinnvolle Bild eines Nachtwächter- oder Hüon-Horns erblickt hätte. Der Wahrheit würde man damit auf keine Weise Abbruch thun; im Gegentheil könnte man dabei den Vortheil gewinnen, die gemeine Vorstellung von der fächerartigen Flachheit der Kometenschweife zu entfernen. Den Vorwurf der Neuheit dürfte diese Vorstellung am wenigsten fürchten, indem bereits die Alten, wie wir vorhin sahen, eine Kometenart mit diesem Namen (Cornu) bezeichnet haben. Was aber dieselbe den Kennern des Fachs noch besonders empfehlen dürfte, ist die leere und dunkle Höhlung, welche der Kometenschweif unsrer Tage mit den vorgedachten Hörnern gemein hat.

Doch sowohl dieser Komet, als sein eben so denkwürdiger Vorgänger von 1807. können uns in ihren wunderbaren Gestaltungen zum Beweise dienen, daß wir die seltsamen Gestalten, die uns die ältern Kometographen von mehrern Kometen berichten, weder ganz läugnen, noch blos in der fruchtbaren Einbildung suchen dürfen. In Ansehung der Hörner-Kometen haben wir dieses so eben an dem Beispiele unsers neuern Kometen gezeigt. Wie aber die ältern Kometographen auf den Einfall möchten gekommen seyn, in einem Kometenschweife die Gestalt eines Feuerhakens zu sehen, und wie es gedenkbar sey, daß ein Kometenschweif irgendwo eine solche scheinbare Gestalt annehmen könne, würde uns vielleicht noch lange zweifelhaft und unerklärbar geblieben seyn; ja die redlichen Alten, welche so etwas am Himmel zu sehen glaubten, würden vielleicht noch lange manche harte Kritik der Ungläubigen und Unkundigen haben erdulden müssen, wenn nicht der Komet von 1807. durch seine am 20. October vom Herrn Dr. Olbers beobachtete und nach einer genauen Abzeichnung desselben vom Herrn Dr. Schröter in seinen Beobachtungen dieses

Kometen auf der 1sten Tafel Fig. 6. abgebildete Gestalt alle Zweifel dagegen gehoben und die Ehre der Vorzeit, die man so gern der Unkunde und Leichtgläubigkeit beschuldigt, durch ein augenscheinl. Zeugniß gerettet hätte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fruchtlese
aus den neuesten Reisen nach Afrika.

Afrika, mit seinen entdeckten und unentdeckten Wundern, mit seinen seltsamen Menschen und Thieren, mit seiner üppigen Vegetation, mit seinen Goldströmen, hat seit Jahrtausenden für den Europäer ein lebendigeres Interesse gehabt, als irgend ein andrer Erdtheil. Jede neue Reisebeschreibung gewährt neue Unterhaltung und Belehrung. Die neuesten aber beziehen sich auf die südlichen und südöstlichen Länder, von Hottentotten und Kaffern bewohnt. Die letztern, ihre Sitten und Gebräuche, die zu mancher erläuternden Vergleichung mit dem Nationalwesen anderer Völker Stoff geben, mögen hier vorangehen.

1) König Geika und seine Mutter.

Nichts gleicht der kindlichen Ehrfurcht, mit welcher Geika, König der Kaffern, seiner Mutter begegnet, die noch jetzt *) über den schon erwachsenen Sohn eine Art von Vormundschaft ausübt und nicht selten die Herrsorgen mit ihm theilt, denen sich dieser afrikanische Fürst zum Besten seines Volks musterhaft unterzieht. Einst klagte eine angesehene Frau über erlittene Beleidigung, ohne den Namen des Thäters angeben zu können. Der König hielt Gericht und war eben bemüht, aus einer Anzahl Vorgeladener den Schuldigen herauszufinden, als die Königin erschien. Sie unterrichtete sich von dem Stand der Klage, befahl dann ihrem Sohne aufzustehen und sich den im Kreise Versammelten beizugesellen. Hierauf nahm sie die Stelle des Königs ein, der ihr nun — denn er war, wie sie erfahren, zur Zeit des geklagten Vorfalls mit den Uebrigen zugleich an dem Orte gewesen — einen förmlichen Eid ablegen mußte, daß er selbst unschuldig sey, und erst nach diesem Rei-

*) Vor einigen Jahren.

nigungseide erlaubte sie ihm, seinen Richterplatz wieder einzunehmen.

Eben dieser Geika war im Jahre 1796. so glücklich gewesen, das Heer seines Oheims Sambah, der nach dem Throne strebte, gänzlich zu schlagen und den Rebellen selbst gefangen zu nehmen. Während dem zweijährigen Gewahrsam, worin ihn der Sieger hielt, lernte der berühmte Reisende Barrow ihn kennen, und lobt mit Recht die edelmüthige Art, mit welcher der gefangene Aufrührer von dem jungen Könige behandelt wurde. Er ließ ihm nicht nur seine Heerden, seine Frauen und Sclaven, sondern bediente sich sogar in Regierungs-Angelegenheiten nicht selten seines Rathes. Nur in einem Stücke ließ er ihn seine Gefangenschaft fühlen, und dazu nöthigte ihn natürlich die Besorgniß um sich selbst. Er durfte sich nie von ihm trennen und mußte sich stets an dem Orte aufhalten, wo der König war. Nach Verlauf zweier Jahre glaubte dieser ihn endlich wieder gewonnen zu haben und seiner Ergebenheit gewiß zu seyn, und setzte ihn auf völlig freien Fuß. Aeußerst merkwürdig sind die Worte des Fürsten, die er nach dem Bericht des Holländers van der Kemp, welcher sich mehrere Jahre hindurch bei Geika befand, in dessen Gegenwart zu Sambah gesprochen, als er ihm seine Freiheit wiedergab: „Oheim," sagte er, „Eurer Erziehung danke ich's, „daß ich gelernt habe, ein edelmüthiger König zu seyn. „Darum will ich vergessen, wie übel Ihr gegen mich gesinnt gewesen, und an Euch selbst handeln, wie Ihr „mich gelehrt. Ziehet hin und lernt dagegen von mir, „Euch als ein treuer Unterthan zu betragen."

2) Unverletzlichkeit der Weiber.

So wild und grausam die Kaffern sind, besonders wenn ihnen der Krieg ein Recht dazu zu geben scheint, so schonend und rücksichtsvoll betragen sie sich in einzelnen Fällen — von welchen man freilich nicht auf das Allgemeine schließen darf — gegen die Schwachen. Weiber und Kinder haben selbst während der Feindseligkeiten durchaus nichts für ihr Leben zu fürchten, und werden selbst in den mit größter Erbitterung geführten Kriegen ohne Ausnahme geschont; ja, man bedient sich sogar der

Frauen als Abgesandten, wenn man dem Feinde Wuth genug zutraut, männliche Abgesandte zu tödten, obgleich auch der Mord der letztern für unerlaubt und der Kriegssitte widerstreitend gehalten wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Freundschaft.

Wandest, Freundschaft, Blumen mir
In des Lebens Kranz;
Wonnestunden dankte Dir
Meines Auges Glanz.

Aber nimmer tönte laut
Dir der Leier Klang,
Nimmer hab' ich's noch vertraut
Freundlichem Gesang,

Wie Du Dich an unsre Brust
Still erwärmend legst,
Und mit süßer Mutterlust
Unser Liebstes pflegst,

Wie Du in des Herzens Nacht
Wonne stralst und Licht,
Wie die Hoffnung neu erwacht,
Wenn Dein Auge spricht,

Wie Du die gesunk'ne Kraft,
Wie den Muth erhöh'st,
In den Sturm der Leidenschaft,
Friedensengel, weh'st.

Aber mehr als Lied und Sang
Sagten Herz und Blick,
Wenn der Freund den Freund umschlang,
Wägend sein Geschick.

Hing an seinem Auge stumm,
Barg sie unentweiht
In des Busens Heiligthum,
Meine Seligkeit.

W.